

An Sekundärliteratur nachzutragen wäre allenfalls ein Aufsatz Richard von Dülmen über "Sozietätsbildungen in Nürnberg im 17. Jahrhundert" (Bosl-Festschrift 1969), der einen Blick auf die soziologische Struktur des "Pegnesischen Blumenordens" ermöglicht und somit einen Rahmen abgibt für das von Rusam gelieferte Inventar sämtlicher Dichter-Denkmalen im ehemaligen Irthain-Kirchhof.

Die Arbeitsgemeinschaft "Altnürnberger Landschaft", wie stets um eine gute Ausstattung der Bände ihrer Schriftenreihe besorgt, hat mit dieser Publikation die "poete laureati" des Nürnberger Barock würdig geehrt.

Dr. Hartmut Heller, Erlangen

**100 Jahre Gredl (1888–1988).** Die Bahnstrecke Roth–Greding wurde heuer 100 Jahre alt. Der Landkreis Roth hat dieses Jubiläum zum Anlaß genommen, ein Sonderheft der Schriftenreihe "Heimatkundliche Streifzüge" herauszubringen.

Darin beschreibt Ernst Wurdak den Bau und die Geschichte der Lokalbahn Roth–Greding. Den Verlauf der Gredlbahn mit seinen landschaftlichen Besonderheiten vermittelt Georg Hetzelein in seinem Bericht "Einsteigen! – wir fahren mit der Gredlbahn!". Konrad Kaserer informiert über den Betrieb auf der Lokalbahnstrecke. Der Zugführer Otto Stecher berichtet über einige lustige Erlebnisse auf der Bahnstrecke zwischen Roth und Greding und Hans Wild erzählt von der "Bedarfshaltestelle". Von Carl-Eberhard Wild erfahren wir einige technische Daten der Lokalbahnstrecke Roth–Hilpoltstein–Thalmässing–Greding. Auf die heutige Bedeutung der Strecke Roth–Hilpoltstein–(Greding) für den Personenverkehr macht Dr. Konrad Schliephake aufmerksam und Günther Dorn erörtert die Frage "1988 – ein Schicksalsjahr für die Gredl?".

Ebenfalls anlässlich des Gredl-Jubiläums gab der Arbeitskreis "Lokalbahn Gredl" ein Würfelspiel heraus, das Heimatkunde spielerisch vermittelt und besonders bei Kindern zwischen sechs und 14 Jahren als Geschenk oder als Preis bei Wettbewerben sehr gut ankommt.

Von der Festschrift der Jubiläumsveranstaltung am 4./5. Juni 1988 sind noch mehrere Exemplare vorhanden, die nach wie vor für Eisenbahnfreunde interessant bleibt.

Das Sonderheft der Heimatkundlichen Streifzüge kann zum Preis von 8,- DM, das Würfelspiel ebenfalls zum Preis von 8,- DM und die Festschrift zum Preis von 4,- DM bei den Buchhandlungen und beim Landratsamt Roth, Kultur

und Fremdenverkehr, Weinbergweg 37, 8542 Roth, Tel.: 091 71/81-329 erworben werden.

Fritz Wünschmeyer, Dr. Stefan Mühlhng, Dietrich Weiß (Bearbeiter): **Die Feuchtwanger Briefe des Mönches Froumund aus dem 10. Jahrhundert.** Eine Sammlung von Handschriften aus dem Salvatorkloster Feuchtwangen aus Teil I der "Tegernseer Briefsammlung" mit Faksimiledruck, Feuchtwangen 1988, 15,80 DM (= Feuchtwanger Heimatgeschichte Band 1; zu beziehen beim Stadtarchiv, 8805 Feuchtwangen).

1984 gegründet, hat die Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte im Verein für Volkskunst und Volkskunde e.V. Feuchtwangen gemeinsam mit dem ehrenamtlich betreuten Stadtarchiv jetzt den ersten Band der "Feuchtwanger Heimatgeschichte" vorgelegt.

Die in der Staatsbibliothek München (Codex latinus monacensis 19412) aufbewahrte Brief- und Gedichtsammlung des Tegernseer Mönches Froumund (\* um 960 – † 1008/12) wird von der Forschung seit langem als eine kulturgeschichtliche Quelle hohen Ranges geschätzt, die "einen intimen Einblick in das geistige Leben einer der bedeutendsten Abteien von Südbayern" (V. Redlich) gibt. Für die Feuchtwanger Heimatgeschichte ist diese sog. Tegernseer Briefsammlung deshalb von Interesse, weil Froumund zur Gruppe derjenigen Tegernseer Benediktinermönche gehörte, die sich in den neunziger Jahren des 10. Jahrhunderts auf Befehl des Augsburger Bischofs um die Reform des heruntergekommenen traditionsreichen Feuchtwanger Klosters bemühte. Die in der "Tegernseer Sammlung" enthaltenen 16 "Feuchtwanger Briefe" Froumunds sind für die hochmittelalterliche Zeit die "einzig erhaltenen schriftlichen Zeugnisse, die aus der Kanzlei und der Schule des Feuchtwanger Klosters selbst stammen" (S. 14).

Die von den drei Bearbeitern jetzt vorgelegte Edition dieser "Feuchtwanger Briefe" – unter Einschluß des den Codex einleitenden Gedichtes – bietet neben dem lateinischen Text (nach der Ausgabe in den Monumenta Germaniae Historica) eine neu erarbeitete Übersetzung und auf 23 Tafeln ein vollständiges Faksimile der entsprechenden Passagen aus dem Münchner Original. Mit aufgenommen sind drei weitere Briefe, deren Zuordnung problematisch ist. Die ausführliche historische Einleitung und der Kommentar zur Edition lassen keine Wünsche offen. Das gilt ebenso für die 4 beigegebenen Karten und Pläne, den Quellennachweis und die umfangreiche

Bibliographie. Der 124 Seiten umfassende Band ist durch ein Orts-, Personen- und Sachverzeichnis gut erschlossen.

Es ist zu wünschen, daß die "Feuchtwanger Heimatgeschichte" das beachtliche Niveau des ersten Bandes auch in den folgenden Nummern halten kann. U. M.

Alfried Lehner: **Ich bin eine Stufe.** Gedichte. Hohenloher Druck- u. Verlagshaus Gerabronn und Crailsheim 1988, 110 Seiten, DM 16,80.

Im Hohenloher Druck- und Verlagshaus ist eine Gedichtsammlung von Alfried Lehner mit dem Titel "Ich bin eine Stufe" erschienen. Diese "Stufe" ist vielfältiger Art; die Unterabteilungen im Gedichtband sind betitelt "Stufe in der Natur", "Stufe zum Ich", "Stufe zum Du", "Heitere Stufe", "Stufe zum Geist" und "Stufe zur Wandlung". Vielleicht will sich der eine oder andere Leser auf diese "Stufen-Wanderung" machen und überprüfen, wohin diese "Stufen" führen. Viel (kritisches) Vergnügen! - ta

Hermann Altmann: **Bürger Windsbachs II. Teil (Die Zeit von 1675–1794) und III. Teil (Die bayerische Zeit von 1809–1980)** Verzeichnis der Bürger der Oberamtsstadt Windsbach in der Markgrafschaft Ansbach, 145 und 190 Seiten, DM 10.– pro Band; zu beziehen von der Stadtverwaltung 8802 Windsbach.

Die Archive sind heute mehr denn je Askunfteien und Pflegestätten für die heimatkundliche Forschung. Dies zeigen uns deutlich die beiden Bände von dem jetzt in Ismannsdorf lebenden pensionierten Pfarrer Hermann Altmann. Band II zeigt uns von 1675–1794 jährlich die Bürger Windsbachs, nicht die Einwohner. In Band III erfahren wir, daß mit dem Verzicht des letzten Markgrafen Carl Alexander auf die Herrschaft im Jahre 1792 für Windsbach die markgräfliche Zeit zu Ende ging, die von 1292–1792 gedauert hatte. Es wird aufgewiesen, was aus dem alten Häuserbestand von 1794 im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte geworden ist. Nach dem kurzen Zwischenspiel der preußischen Verwaltung beginnt im Jahr 1806 mit der Besetzung durch bayerische Truppen ein neues Kapitel Windsbachs im Königreich Bayern und seit 1919 im Freistaat Bayern. Abgeschlossen wird der Nachweis im Jahre 1980. Doch zurück zu Band Nr. II. Teilweise Grundlage der Zusammenstellung ist die von 1675 an geführte Auflistung der Bürger zum Zwecke der Besteuerung. Auf Seite 3 der Einführung erfahren wir z. B., daß die Bürger in

Windsbach wie andernorts Frondienst für die Stadt zu leisten hatten. Dieser Frondienst wie auch die Naturalabgaben konnten später durch Geld abgelöst werden. Der Besitzer der 1614 bei der Stadtmühle entstandenen neuen Hofstadt hatte bereits 16 Gulden im Jahr an den Bürgermeister abzuliefern, dazu eine Fastnachtshenne, an Michaelis 6 Metzen Korn, ewige Herrentilgung in allen Fällen (des Handlohns) von 20 Gulden 1 Gulden Abgabe. Beim Tod eines Elternteils wurde für unmündige Kinder bei der Stadt ein genaues Verzeichnis von Hab und Gut angelegt, damit bei Wiederverheiratung das Erbe gesichert war. Die alten Bürgerfamilien blieben in der Altstadt. Eine Besonderheit ist von 1750 die Ansiedlung von Posamentierern (Bortenmachern). Hervorzuheben ist auch der Stadtplan von 1836 auf den Seiten 72 und 73. Auf Seite 142 erfahren wir, wieviel Bürger Windsbachs im Jahr 1793 welches Handwerk ausübten. Darunter befindet sich eine Aufstellung der damals vorhandenen Pferde, Kühe und anderen Tieren. Im Anschluß daran wird auch die Anzahl der Einwohner nach dem bayerischen Städtebuch genannt. So ist die Anzahl von 625 im Jahr 1595 nur auf 790 im Jahr 1785 angestiegen. Neben den Berufsbezeichnungen erfahren wir auch die Namen der in Windsbach ansässigen jüdischen Mitbürger. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die beiden Bände auch über den Ort hinaus für den Ahnenforscher eine wertvolle Grundlage bilden. Hartmut Schötz

Reinhard Knodt: **Das Haus.** Erzählung. Frankfurt/Main. Dagvli-Verlag 1987, 112 Seiten, DM 19,80.

Diese schönsprachige Architektur, die wohl den Rahmen dessen sprengt, was landläufig unter "Erzählung" verstanden wird, ist aufgebaut auf wenig Handlung und Bewegung. Ein Mitarbeiter eines Instituts erwirbt in einer mehr oder weniger plötzlichen Anwandlung ein weit draußen auf dem Lande gelegenes, allerdings ehemals recht repräsentables und repräsentatives Haus, das sich zum Zeitpunkt des Erwerbs in einem recht desolaten Zustand befindet. Er versucht, anfangs mit Feuereifer, dann schon resignativer, dieses Haus wieder in einen passablen Zustand zu bringen, gibt aber insofern bald auf, als er sich mit nur einem, wenn auch dem wohl markantesten Raum des Hauses als Wohn- und Lebensraum bescheidet. Die (handwerklichen) Anstrengungen münden in einen Rückzug auf das Machbare. Beileibe keine Anleitung zum Restaurieren verfallener und verfallender Häuser gibt Reinhard Knodt hier (Jahrgang 1951, nach dem Studium